Anzeigenpreis: 1spaltige 46 mm breite Anzeigen je mm Höhe 8 Pfg. Anzeigen im Textteil 15 Pfg. je mm für die Textspalte, Kleinanzeigen 4 Pfg. die 46-Millimeter-Zeile. Die Geschäftsstellen sind von 8 bis 18 Uhr durchgehend geöffnet.

Siegblätter

Geschäftsstellen: Betzdorf a. d. Sieg, Adolf-Hitler-Str. 12a Ruf 431 und 432; Wissen a. d. Sieg, Mittelstraße 11. Ruf 271. Bezugspreis: Monatlich durch unsere Träger mit Bestellgeld 2,00 RM. Im Postbezug 2,00 RM und Zustellgebühren



Seit 1871
Lokalanzeiger für den Kreis Altenkirchen, für Siegerland, Westerwald und Amt Morsbach

Beilagen: Heilige Heimaterde, Sonntagsglocken von der Sieg



Nr. 153 | Freitag, den 3. Juli 1942 | 71. Jahrgang

El Alamein und Sewastopol bezwungen

Bedeutende Anfangserfolge im südlichen und mittleren Abschnitt der Ostfront — Verfolgung der flüchtenden Briten in Ägypten
Kriegswichtige Anlagen in England bombardiert — Die Verluste in einem Jahr siegreichen Kampfes gegen die Sowjetunion

DNB. Aus dem Führerhauptquartier, 2. Juli. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Wie bereits durch Sondermeldung bekanntgegeben, haben deutsche und rumänische Truppen unter Führung des Generalfeldmarschalls von Manstein, hervorragend unterstützt von den bewährten Nahkampffliegerkorps des Generaloberſten Freiherr von Richthofen, nach 25tägigem erbittertem Ringen am Mittag des 1. Juli die bisher stärkste Land- und Seefestung Sewastopol bezwungen. Starke Forts, in Fels gehauene Befestigungswerke, unterirdische Kampfanlagen, Beton- und Erdbunker sowie ungezählte Feldbefestigungen wurden in vorbildlichem Zusammenwirken aller Waffen genommen. Gefangenen- und Beutezahlen lassen sich noch nicht übersehen. Reste der geschlagenen Sewastopol-Armee haben sich auf die Halbinsel Chersones geflüchtet. Auf engstem Raum zusammengedrängt, gehen sie ihrer Vernichtung entgegen.

Bei den Kämpfen um Sewastopol haben leichte Seestreitkräfte der deutschen und italienischen Kriegsmarine in Zusammenarbeit mit der unter dem Kommando des Konteradmirals Georgescu und des Kapitäns zur See Slatian stehenden rumänischen Marine den feindlichen Nachschub unterbunden, Festung und Hafen durch Sperrunternehmen abgeschnitten, den eigenen Nachschub über See durchgeführt und weit überlegenen feindlichen Seestreitkräften erfolgreiche Kämpfe geliefert.

Vor der Südspitze der Krim wurden zehn kleine, aus Sewastopol flüchtende Schiffe, darunter zwei Wachboote, durch Luftangriffe versenkt oder beschädigt.

Die Angriffsoperationen im südlichen und mittleren Abschnitt der Ostfront brachten bedeutende Anfangserfolge. Starke Verbände der Luftwaffe griffen in rollenden Einsätzen in die Erdkämpfe ein. Bei Luftangriffen auf Woronesch wurden mehrere kriegswichtige Werke vernichtend getroffen. Begleitende Jäger schossen in Luftkämpfen 52 Sowjetflugzeuge ab.

Schwerste Artillerie des Heeres bekämpfte kriegswichtige Anlagen in Leningrad und Schiffsverkehr in der Kronstädter Bucht. Starke Brände in den Zielen wurden beobachtet.

Durch nächtliche Luftangriffe auf wichtige Eisenbahnknotenpunkte wurde die große Nachschublinie Rostow—Moskau an mehreren Stellen schwer getroffen.

An der Eismeerfront belegten Kampf- und Sturzkampfflugzeuge Kai- und Bahnhofsanlagen von Murmansk mit Bomben schweren Kalibers.

In Aegypten haben deutsche und italienische Divisionen, unterstützt durch starke Sturzkampfverbände, nach erbittertem Kampf die El-Alamein-Stellung durchbrochen. Sie verfolgen die geschlagenen britischen Kräfte, die sich auf das Nildelta zurückziehen. Im Seegebiet von Port Said versenkte ein deutsches Unterseeboot einen britischen Munitionsdampfer von 1800 Bruttoregistertonnen.

Auf der Insel Malta wurden die Luftangriffe auf britische Flugplätze wirkungsvoll fortgesetzt. Bombentreffer verursachten besonders auf dem Flugplatz Luca zwischen abgestellten Flugzeugen und in den Flugplatzeinrichtungen schwere Zerstörungen und Brände.

Im Kampf gegen Großbritannien griffen Verbände der Luftwaffe in der letzten Nacht kriegswichtige Anlagen an der englischen Süd- und Südwestküste an.

Im Seegebiet von Sewastopol haben sich die Verbände des italienischen Fregattenkapitäns Mimbelli, des rumänischen Kapitäns zur See Bardescu und des deutschen Korvettenkapitäns Birnbaum besonders ausgezeichnet.

Nach einem Jahr harten aber siegreichen Kampfes gegen die Sowjetunion gibt das Oberkommando der Wehrmacht ferner bekannt:

In der Zeit vom 22. Juni 1941 bis 21. Juni 1942 sind an der Ostfront 271 612 Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften der Gesamtwehrmacht in treuer Pflichterfüllung den Heldentod gestorben.

Die Zahl der Vermißten beträgt in der gleichen Zeit 65 730. Bei der Härte des Kampfes muß damit gerechnet werden, daß auch von ihnen ein wesentlicher Teil nicht zurückkehrt.

Im einzelnen sind in den fünf Monaten siegreicher Angriffsschlachten des Sommers 1941 162 314 Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften gefallen; 33 334 sind vermißt.

In den fünf Monaten schwerer Abwehrkämpfe während des Winters 1941-42 beträgt die Zahl der Gefallenen 88 977, der Vermißten 26 319.

In den beiden letzten Monaten seit dem Wiederbeginn größerer eigener Angriffshandlungen fielen 20 321 Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften, die Zahl der Vermißten beträgt 6077.

Die Schwere der Opfer zeigt die Größe der Gefahr, die über Europa schwebte. Alle, die für Deutschland fielen, sind Garanten unseres Sieges, der die Zukunft Deutschlands und damit die Freiheit Europas sichert.

Von Manstein Generalfeldmarschall

Ein Erinnerungsschild für alle Krim-Kämpfer

DNB. **Aus dem Führerhauptquartier**, 2. Juli. Der Führer hat dem Oberbefehlshaber der Krim-Armee, Generaloberst von Manstein, zum Generalfeldmarschall befördert und folgendes Telegramm an ihn gerichtet:

„An den Oberbefehlshaber der Krim-Armee, Generaloberst von Manstein.

In dankbarer Würdigung Ihrer besonderen Verdienste um die siegreich durchgeführten Kämpfe auf der Krim, die mit der Vernichtungsschlacht von Kertsch und der Bezwingung der durch Natur und Bauten mächtigen Festung Sewastopol ihre Krönung fanden, befördere ich Sie zum Generalfeldmarschall.

Mit Ihrer Beförderung und durch die Stiftung eines Erinnerungsschildes für alle Krim-Kämpfer ehre ich vor dem ganzen deutschen Volk die heldenhaften Leistungen der unter Ihrem Befehl fechtenden Truppen.

Adolf Hitler."

Rommel würdigt den Einsatz der italienischen Luftwaffe

DNB **Rom**, 2. Juli. Generalfeldmarschall Rommel sandte an den Kommandierenden General des 5. italienischen Luftgeschwaders folgendes Telegramm:

„Durch ihre bewundernswerte und tapfere Teilnahme an den Kämpfen in Aegypten haben die italienischen Flieger entscheidend zur Erreichung der bisherigen Erfolge beigetragen."

Siegesfahnen über der Krim

Die Sondermeldung des OKW am Abend des 1. Juli über den Fall der stärksten Festung der Welt, Sewastopol, hat, so sicher sie auch für die nächsten Tage erwartet wurde, im ganzen deutschen Volk elektrisierend gewirkt. Das letzte, allerdings auch das stärkste Bollwerk der Bolschewisten auf der Krim ist von den tapferen deutschen und rumänischen Krimkämpfern überwunden worden. Die Krim ist nun restlos in deutscher Hand. Es war ein schwerer, ein opferreicher Weg bis zu diesem letzten Erfolg. Kühne strategische Kleinarbeit der Führung, überragende Zähigkeit deutschen Angriffsgeistes und todesmutige Einsatzbereitschaft von Offizier und Mann gehörten dazu, dieses sieghafte Werk zu vollenden. Seit dem 6. Juni standen deutsche und rumänische Verbände unter dem Oberbefehl des Generaloberſten von Manstein im ununterbrochenen Angriff gegen diese stärkste Naturfestung der Welt. Die Sowjets sind als hervorragende Stellungsbauer bekannt. Sie wissen sich ebenso gut und schnell in die Erde einzugraben, wie natürliches Festungsgelände in raffiniertester Weise zu verstärken. Sewastopol mit seinem Vorgelände bis zu 15 Kilometer Tiefe war gleichsam quadratmeterweise in ein einziges, mit allen modernen Kampfmitteln ausgestattetes Verteidigungssystem verwandelt. Hier mußte sich der deutsche Soldat, Infanterist und Pionier, unterstützt durch die schwersten Waffen der deutschen Artillerie und Luftwaffe, buchstäblich schrittweise vorwärtskämpfen. Ueber Felsenhänge und tiefe Schluchten, die gespickt waren mit Verteidigungswaffen aller Art, mit Minen, Tankgraben, elektrischen und Minendrahtverhauen, hat er den sich zäh verteidigenden Bolschewisten ausgeräuchert, vernichtet, gefangen genommen. Kein Fort, keine noch so starke, ausgebaute Höhenstellung, kein Minenfeld konnte diesen Angriff aufhalten. Selbst die Sewernaja-Bucht war ihm kein Hindernis, er überwand sie vom nördlichen Ufer aus mit Sturmbooten und faßte damit die letzten Befestigungen im Rücken. Mit der Einnahme des Forts von Malakow am Rande von Stadt und Hafen Sewastopol wurde der letzte Hauptwiderstand der Bolschewisten gebrochen. Es wurde, wie im Krimkrieg, das Siegessymbol des Angreifers.

Mit Sewastopol verliert Timoschenko seinen letzten Stützpunkt auf der Krim. Die Truppen des nunmehrigen Generalfeldmarschalls von Manstein vollenden mit Sewastopol das Werk, das sie auf Kertsch begannen. Und während ihre Kameraden im mittleren und südlichen Abschnitt zu neuem Angriff angetreten sind, stellen sie sich selbst nach heiß erkämpftem Sieg zu neuen Aufgaben bereit. Der Führer hebt in seinem Schreiben an Marschall von Manstein ausdrücklich hervor, daß die Beförderung des Oberbefehlshabers der erfolgreichen Krim-Armee zum Generalfeldmarschall und die Stiftung eines Erinnerungsschildes für alle Krimkämpfer eine Ehrung der heldenhaften Leistungen der ihm unterstellten Truppen vor dem ganzen deutschen Volk sein soll. Ganz Deutschland blickt mit heißem Dank und voller Bewunderung auf seine Soldaten, die die Krim eroberten und auch die starke Krimfestung zum Fall brachten. Die flatternden Siegesbanner über Sewastopol grüßen „die Helden der Krim!"

Garanten unseres Sieges

Mit tiefster Dankbarkeit verfolgt das deutsche Volk die entscheidungsvollen Kämpfe, die in diesen Tagen auf dem heißen Boden Nordafrikas und auf den weiten Schlachtfeldern des Ostens von unseren tapferen Soldaten durchgefochten werden. Daß die stolzen Siege, von denen uns die Sondermeldungen des Oberkommandos der Wehrmacht berichten, hart und schwer erkämpft werden müssen, dessen werden wir uns bewußt, wenn wir die Angaben des neuesten OKW.-Berichts über die deutschen Verluste an der Ostfront lesen. Viele tapfere Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften der gesamten Wehrmacht haben ihre Treue zu Führer und Volk mit der Hingabe ihres Lebens besiegelt. Und doch, wenn man die riesenhafte Ausdehnung der 2500 Kilometer langen Ostfront berücksichtigt, so sind die Verluste — so schmerzlich sie für die betrof-

Die stärkste Festung der Welt

nach 25tägiger Belagerung in deutscher und rumänischer Hand

DNB. **Berlin**, 2. Juli. Wie das Oberkommando der Wehrmacht zu der Eroberung von Sewastopol durch deutsche und rumänische Truppen ergänzend mitteilt, ergab sich der Fall der Festung als Ergebnis der am 30. 6. errungenen Erfolge, deren Auswirkung am 1. 7. eine planmäßige Verteidigung der noch kämpfenden Teile der bolschewistischen Sewastopol-Armee verhinderte. Nach starker Artillerie- und Luftwaffenvorbereitung wurde bis zum Vormittag des 1. 7. der letzte zähe Widerstand des Feindes in der Stadtrandstellung gebrochen. Die deutschen Angriffstruppen drangen dann in die Stadt ein und stießen nach Säuberungskämpfen in den Raum zwischen Kelinbanetsch- und Artillerikaja-Bucht vor und erreichten die Meeresküste. Einzelne feindliche Gruppen leisteten in stärkeren Einzelwerken, in tiefen Höhlen und in Kellern, die von den Bolschewisten zu Bunkern ausgebaut worden waren, bis zuletzt einen ebenso sinnlosen wie vergeblichen Widerstand.

Der linke Angriffsflügel zerschlug in hartnäckigen Kämpfen die ihm gegenüberstehenden feindlichen Kräfte und nahm die Befestigungen südwestlich und westlich der Stadt bis zur Karantina- und Streteskaja-Bucht. Der Feind wurde auf der ganzen Front von der Streteskaja-Bucht bis zur Südküste über eine Panzergrabenstellung zurückgeworfen und die Kasematten-Batterien bei Kap Fiolent an der Südküste im Sturm genommen.

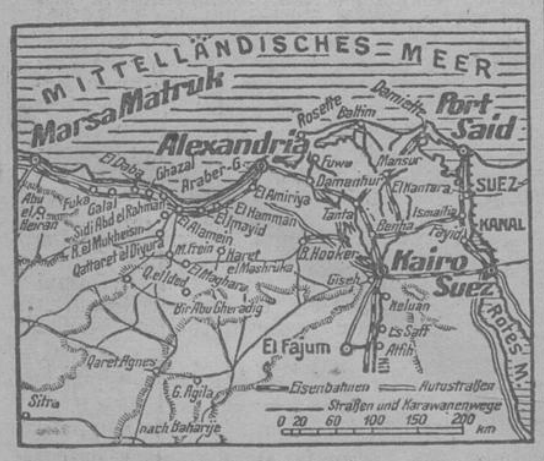
Bei einem Tiefangriff deutscher Zerstörerflugzeuge auf einen Flugplatz westlich der Stadt wurden acht bolschewistische Flugzeuge am Boden zerstört, während vier weitere feindliche Flugzeuge durch deutsche Jäger in Luftkämpfen abgeschossen wurden. Auch der Schiffsverkehr südlich von Sewastopol war heftigen Angriffen deutscher Kampf- und Sturzkampfflugzeugen ausgesetzt. Vergeblich versuchte der Feind, auf Frachtschiffen die zusammengeschlagenen Reste seiner Truppen über See in Sicherheit zu bringen. Zwei Wachboote wurden durch Bombentreffer versenkt, ein Kriegsfahrzeug von etwa 1500 Tonnen sowie ein Schnellboot erhielten schwere Treffer, so daß sie in der Nähe des Ufers liegenblieben. Beim Angriff auf eine flüchtende Flottille von fünf mit Truppen und Material beladenen Schiffen wurde das eine versenkt, während die übrigen brennend liegenblieben.

Die Luftwaffe holte am Mittwoch noch einmal mit stärksten Kräften zum letzten vernichtenden Schlage aus. Kampf- und Sturzkampfflugzeuge belegten schon in den frühen Morgenstunden das Stadtgebiet und die Hafenanlagen mit schweren Bomben. Zahlreiche Häuser, in denen sich die Bolschewisten zu verzweifeltem Widerstand gegen die eindringenden deutschen und rumänischen Truppen festgesetzt hatten, wurden dem Erdboden gleichgemacht. Noch in den Abendstunden wüteten die durch die Bomben hervorgerufenen starken Brände in den Straßenzügen, durch die sich die deutschen und rumänischen Truppen vorwärtskämpften. Weitere Kampfflugzeugverbände zerschlugen feindliche Kraftfahrzeugkolonnen, die sich westlich der Stadt dem Zugriff der Sieger durch die Flucht zu entziehen versuchten, wobei über 300 Fahrzeuge in Flammen aufgingen.

So fiel nach 25tägigem Ringen die bisher stärkste Land- und Seefestung, zu deren Eroberung im Krimkrieg von 1855 die vereinigten Heere und Flotten Englands und Frankreichs 349 Tage brauchten.

Bomben schweren Kalibers auf Murmansk

DNB. **Berlin**, 2. Juli. Wie das Oberkommando der Wehrmacht mitteilt, wurden die Luftangriffe auf das Stadt- und Hafengebiet von Murmansk auch im Laufe des gestrigen Tages erfolgreich fortgesetzt. Bomben schweren Kalibers detonierten auf den Kaianlagen, in den Lagerhallen und in Materialstapeln auf den Piers. Die noch vom Vortage in den Bahnhofsanlagen schwelenden Brände wurden erweitert. Gleichzeitig lösten deutsche Kampfflugzeuge ihre Bomben über einem Barackenlager der Bolschewisten südlich von Murmansk aus. Mehrere Baracken gerieten nach Bombenvolltreffern in Brand. Deutsche Jäger schossen bei Tage und bei Nacht insgesamt fünf feindliche Flugzeuge an der Eismeerfront ab.



Zum Kampf auf ägyptischem Boden

In Aegypten stießen deutsche und italienische Truppen durch die El-Alamein-Stellung durch, die die letzte feindliche Befestigung vor Alexandria ist. Weltbild-Gliese.

Ritterkreuz für kühne Tat

DNB **Berlin**, 2. Juli. Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Oberleutnant Walter Salzmann, Kompanieführer in einem Infanterieregiment.

Oberleutnant Walter Salzmann, am 12. 12 13 als Sohn des Polizeibeamten Albert Salzmann in Treuenbrietzen geboren, setzte sich aus eigenem Entschluß durch kühnen Einbruch in den Besitz der den ganzen Abschnitt beherrschenden Höhe beim Kampf um die zäh verteidigte und gut ausgebaute Parpatsch-Stellung in der östlichen Krim. Seine Tat war für die weitere Kampfführung von ausschlaggebender Bedeutung.

Ritterkreuzträger Oberst Oskar Radwan gefallen

DNB **Berlin**, 2. Juli. Am 18. Juni 1942 fiel bei den schweren Kämpfen im mittleren Abschnitt der Ostfront Ritterkreuzträger Oberst Oskar Radwan, Kommandeur einer Schützen-Brigade.

Schon im Westfeldzug wurde dieser hervorragende Offizier am 19. Juli 1940 vom Führer für seinen entschlossenen persönlichen Einsatz und die überlegene Führung eines Schützen-Bataillons mit dem Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes ausgezeichnet. Trotz Verwundung gab er die Führung seines Bataillons nicht ab und hatte besonders in den zähen Kämpfen an der Rhone und in den französischen Alpen entscheidend zu den Erfolgen der Division beigetragen.

---

fenen Familien sind —, namentlich in den ersten fünf Monaten der Offensive, als verhältnismäßig gering anzusprechen. Das gleiche gilt für die Zahl der Opfer während der schweren Abwehrkämpfe des vergangenen Winters, der durch seinen frühen Einbruch und seine überaus große Strenge an unsere Soldaten die gewaltigsten Anforderungen gestellt hat. Das deutsche Heer hat die harten Naturelemente ebenso überwunden, wie es auch die unaufhörlichen Massenangriffe der Bolschewisten erfolgreich abgewiesen hat. Es hat dabei sicherlich schwere Opfer gebracht. Diese sind jedoch gering gegenüber den Millionen-Verlusten des Gegners, der ohne Rücksicht auf den hohen Blutzoll seine Truppen durch die Kommissare immer wieder gegen das deutsche Abwehrfeuer vortreiben ließ. Wenn die deutschen Verluste sich demgegenüber in verhältnismäßig geringer Höhe bewegen, so danken wir das der Kampfüberlegenheit der deutschen Wehrmacht, der genialen Führung, ausgezeichneten Haltung unserer Soldaten und der hervorragenden Beschaffenheit der Waffen, die ihnen die Heimat geschmiedet hat. Die Opfer des harten, aber siegreichen Kampfes gegen die Sowjetunion lassen uns die Größe der Gefahr erkennen, von der nicht nur das deutsche Volk, sondern ganz Europa bedroht war. Diese Opfer sind nicht vergebens gewesen. „Alle, die für Deutschland fielen, sind Garanten unseres Sieges, der die Zukunft Deutschlands und damit die Freiheit Europas sichert."

„Es liegt etwas in der Luft"

Man muß es dem alten Gauner Churchill lassen, daß er auch in den kritischsten Situationen seine Umwelt unter seinen Einfluß zu zwingen versteht. Als er seine Besprechungen mit Roosevelt in Washington hatte, erschien er auch im amerikanischen Senat, um mit führenden Kongreßmitgliedern Fragen und Antworten auszutauschen. Nach einem Stimmungsbild der „Newyork Times" entwickelten Roosevelt und Churchill ihre neue Strategie für eine offensive Kriegführung, die, wie sie erklärten, „schließlich die Ergebnisse bringen wird, die wir wünschen". Die auf Aegypten anspielenden Fragen beantwortete Churchill mit dem prophetischen Wort: „Es besteht keine Gefahr, Aegypten zu verlieren". Und dann tat er mit einem listigen Augenzwinkern den geheimnisvollen Ausspruch: „Es liegt etwas in der Luft". Damit hatte er alle Pessimisten entwaffnet und alle neugierigen Frager mundtot gemacht. Aus diesem Wort Churchills glaubten die Kongreßmitglieder entnehmen zu sollen, daß etwas in Vorbereitung ist, über das man selbstverständlich aus Geheimhaltungsgründen nicht sprechen darf. Aber es muß etwas Durchschlagendes sein. Um diese Zeit war zwar Tobruk schon gefallen, und Rommels deutsch-italienische Afrikatruppen befanden sich in der Verfolgung der auf flüssigem Rückzug befindlichen Briten nach Osten. Marsa Matruk sollte nach den Kommentaren der militärischen Mitarbeiter der britischen Zeitungen Rommel endgültig aufhalten. Jedenfalls bestand angeblich für Aegypten keinerlei Gefahr. Es sind kaum acht Tage darüber vergangen, und die deutsch-italienischen Streitkräfte stürmten Marsa Matruk. Nach englischen Behauptungen sind die Hauptkampfeinheiten der britischen Ostmittelmeerflotte ins Rote Meer zurückgezogen worden mit der Begründung, daß ein kluger Stratege seine Hauptkampfstreitkräfte dort versammelt, wo die Entscheidung fallen soll, nämlich an der „zweiten Front".

Der bisherige Befehlshaber der britischen Mittelmeerflotte, Sir Andrew Cunningham, der jetzt dem Komitee der Stabschefs in Washington angehört, erklärte auf Fragen der Presse, er glaube nicht, daß sie schon ausgefahren sei! Also noch nicht, aber „Vorsorge ist getroffen". Wir sind darauf gefaßt, daß uns und der Welt in Kürze durch die britische Agitationszentrale klargemacht wird — der Versuch liegt schon seit einigen Tagen vor —, daß Rommel mit seinem Vorstoß nach Osten den größten strategischen Fehler seines Lebens gemacht hat. Der Sieger ist nicht er, sondern — Churchill, denn er hat ja schon in Washington angekündigt, daß „etwas in der Luft liege". Zunächst haben wir nur erfahren, daß Ritchie, der militärische Gegenspieler Rommels, an die Luft gesetzt wurde. Danach scheint die Aufrollung der britischen Nordafrikafront doch nicht den Wünschen entsprochen zu haben, die der in Washington ausgeheckte neue strategische Plan für eine offensive Kriegführung erfüllen sollte.

Durch die Landung von einigen Ueberlebenden an der Ostküste der USA wurde bekannt, daß ein unter der Flagge von Panama fahrendes kleineres Handelsschiff von einem deutschen **Unterseeboot versenkt** wurde.

Die Flucht der Briten in Afrika

Meilenweit brennende Trümmer — Neuseeländischer Blutzoll

DNB **Genf**, 2. Juli. Der Kairoer Sonderkorrespondent der „Daily Mail" Alexander Clifford gibt eigene Eindrücke von den Kämpfen in Nordafrika wieder. Er habe versucht, so schreibt er, von Kairo aus bis zu den kämpfenden englischen Truppen vorzustoßen, jedoch sei er überall auf dem Wege durch zurückflutende Truppen, Tankreparaturabteilungen und Wagenkolonnen am Vorankommen aufgehalten worden. Im Schweiße ihres Angesichts seien englische Mechaniker überall am Wegrand damit beschäftigt gewesen, zerschossene und unbrauchbar gewordene Tanks in Eile zu reparieren.

Was die Kämpfe selbst angehe, so könne man britischerseits zurzeit nichts anderes tun, als mit allen Mitteln danach zu trachten, die Panzerverbände Rommels aufzuhalten. Auchinleck würde sehr gerne dem Gegner eine offene Schlacht liefern, doch seien die ihm zur Verfügung stehenden Streitkräfte während der Kämpfe in den letzten 14 Tagen so stark aufgerieben worden, daß er in breiter Front überhaupt nicht mehr Widerstand leisten könne. Britischerseits setze man nun noch alle Hoffnungen auf die den Weg nach Alexandrien verengenden Kattara-Sümpfe. Bei all seinen Operationen verfolge Rommel die Taktik, den Gegner abzuwürgen und die 8. Armee völlig zu vernichten. Die Kämpfe fänden größtenteils in Wüstengegenden statt, die noch nie zuvor kriegerische Handlungen gesehen hätten.

Meilenweit sehe man an der Rückzugsstraße der Engländer, so schreibt der Korrespondent weiter, brennende Wagen und Tanks, während Tag und Nacht gewaltige Rauchsäulen am Himmel ständen. Die fliehenden Engländer hätten aber nicht nur das Kriegsmaterial im Stich lassen müssen, sondern zum Teil auch noch Kleidungsstücke und Betten. Die mächtigen deutschen Panzer erzwängen sich überall einen Durchbruch. Manchmal gehe es langsamer, manchmal schneller vor sich. Ganz ausgezeichnet operiere der Feind mit seinen Panzer-Abwehrgeschützen, die sich immer dann in vorderster Linie zeigten, sobald britische Tanks auftauchten. Gegen diese Panzerabwehrgeschütze könnten die englischen Tanks nicht ankämpfen.

Die englische und die amerikanische Presse überschütten in diesen Tagen die in Nordafrika kämpfenden neuseeländischen Truppen mit Lob und suchen dadurch der Mißstimmung entgegenzuwirken, die in Neuseeland über die schweren Verluste dieser Truppenteile im Verlauf der letzten Kämpfe entstanden ist. Aus einem Londoner Bericht geht aber mit Deutlichkeit hervor, daß die neuseeländischen Truppen bewußt geopfert worden sind, um den Rückzug der Briten zu decken. Nach diesem Bericht wurden die Neuseeländer — nach Meldungen von anderer Seite waren sie soeben erst in Aegypten angekommen und nur mit Handgranaten bewaffnet — im Raum von Marsa Matruk eingesetzt. „Es war die Aufgabe der Neuseeländer" so wird erklärt, „den Raum von Marsa Matruk so lange wie möglich zu halten. Während die Neuseeländer in Marsa Matruk kämpften, bereiteten sich die britischen Truppen weiter östlich auf die nächste Phase des Kampfes vor."

Die Aufgaben waren also so verteilt, wie es bereits britischer Tradition entspricht: Die Neuseeländer mußten kämpfen, während die britischen Truppen weiter hinten die leichtere Aufgabe hatten, „neue Stellungen zu beziehen."

„Die Geister, die ich rief . . ."

DNB **Stockholm**, 2. Juli. In England wurde jetzt eine neue Gesellschaft, die „Sowjetfilm-Productions" gegründet. Das Kapital von 10 000 Pfund Sterling ist in 20 000 Zehnschillingsaktien eingeteilt. Die Gesellschaft befaßt sich mit der Synchronisierung von Sowjetfilmen zwecks Vorführung in England. Die Gründung erfolgte durch einen Vertrag zwischen der Sowjetregierung und der anglo-amerikanischen Film-Corporation. Als Gesellschaftssitz ist London vorgesehen.

Es wäre empfehlenswert, die Produktion mit jenen bolschewistischen Filmen zu beginnen, die die Ermordung der Zarenfamilie verherrlichen. Da der König von England als Vetter des Zaren besonders enge verwandtschaftliche Bindungen mit dem im Blutrausch des Bolschewismus gemeuchelten russischen Herrscherhause hatte, dürften diese Filme regen Zuspruch haben.

Parlamentstheater um Churchill

Mißtrauensantrag der „Opposition" / Arrangierte Widersprüche

DNB **Berlin**, 2. Juli. Am Mittwoch begann im englischen Unterhaus das Parlamentstheater um die britischen Niederlagen in Nordafrika. Vor der Debatte versuchten einige Abgeordnete, Sir John Wardlaw Milne so lange von der Einbringung eines Mißtrauensantrages zurückzuhalten, bis die Schlacht in Aegypten zum endgültigen Abschluß gekommen sei. Aber der zungengewaltige britische Diktator Winston Churchill fühlte sich nach dem Druckablaß durch die von ihm dirigierten Presseventile seiner Sache bereits so sicher, daß er großspurig erklärte, „die Angelegenheit" sei nunmehr so weit gediehen und bilde seit mehr als einer Woche den Gegenstand von Kommentaren überall in der Welt. Man solle sich „gleich daran machen".

Wardlaw Milne brachte sodann seinen Mißtrauensantrag ein und erklärte, dieser sei kein Angriff gegen die im Felde stehenden Offiziere, dagegen ein entschlossener Angriff auf die zentrale Leitung in London. Der erste Fehler, den England in diesem Kriege machte, habe darin bestanden, daß das Amt des Premierministers und des Verteidigungsministers zusammengelegt worden sei. Unter dem Gelächter des Hauses forderte er sodann die Ernennung des Herzogs von Gloucester zum Oberbefehlshaber der britischen Armee.

Als zweiter Redner sprach Sir Roger Keyes, der zwar angeblich auch den Mißtrauensantrag unterstützte, dies aber in einer Form tat, die nur allzu offensichtlich die von Churchill geführte Regie erkennen läßt. Von Churchill in die Front derjenigen hineingesteckt, die den Mißtrauensantrag im Unterhaus vertreten, forderte Sir Roger Keyes zur Verwirrung der Gemüter fast das Gegenteil als sein Vorgänger. Er versicherte nämlich, daß das „Märchen", Churchill gehe über die Ratschläge seiner Berater hinweg und nehme die ganze Kriegführung in seine Hände, einfach nicht wahr sei. Es sei nur wahr, daß er die Kritik hasse und, „wie jeder große Mann", auf sein eigenes Urteil vertraue und Leute vorziehe, die mit ihm übereinstimmten. Es sei wesentlich, daß Churchill weiterhin das Land führe; er solle jedoch eine wirkliche nationale Regierung anführen.

Kein Wunder, daß nach diesem Auftakt der von Churchill vorgeschickte Produktionsminister Oliver Lyttelton sofort auf den arrangierten Gegensatz einhakte und auf den Widerspruch der „Opposition" aufmerksam machte.

Nach Lyttelton sprachen Greenwood und Earl Winterton, der meinte, die Verantwortung für die britischen Niederlagen liege „bei dieser Regierung und Churchill". Er hoffe, daß Churchill „durch eine große Tat an Selbstaufopferung und Selbstverleugnung" den Vorschlag machen werde, daß einer seiner Kollegen eine neue Regierung bilde, und daß er sich selbst an ihr beteilige.

Winterton wird wohl selbst nicht ernsthaft glauben, daß der Totengräber des Empire diese „Selbstverleugnung" aufbringen wird. Wenn Churchill nur lebt, kann das Empire ruhig untergehen.

Im Verlaufe der letzten Verhandlungsstunden griff der Konservative James Minister Beaverbrook wegen seiner „schädigenden und unrechtmäßigen Handlungen" scharf an und erklärte, die Anklageerhebung gegen den Minister durch einige Unterhausmitglieder sei „ein Verfahren, das im Falle Beaverbrook besonders angebracht ist."

Der Konservative Major Thorney Croft nahm Bezug auf die Absetzung Ritchies, indem er erklärte, es wäre bedauerlich, „wenn wir jedesmal, sobald wir eine Schlacht verlieren, gleichzeitig auch den General verlieren". In den letzten Tagen Tobruks seien die abgekämpften Truppen, als sich die deutschen Panzer schon in ihrem Rücken befanden, auch nicht dazu gekommen, die Taktik Ritchies oder die oberste Kriegführung durch den Premierminister zu kritisieren.

Der Abgeordnete Morgan übte mit den Worten: „Ich habe manchmal den Eindruck, daß dieser Krieg mit Tricks und Bluff geführt wird", Kritik an den Bombenangriffen auf das Reichsgebiet, da hierdurch „unsere anderen Kräfte, besonders zur See, geschwächt werden, so daß wir nicht genügend Flugzeuge zur Bekämpfung der U-Boote haben."

Die Unterhaussitzung wurde erst in später Nachtstunde nach über zwölfstündiger Dauer unterbrochen. Der Mißtrauensantrag wird in der nächsten Sitzung weiterbehandelt werden.

Churchill-Sieg im Parlament

DNB **Stockholm**, 2. Juli. **Das Unterhaus lehnte am Mittwoch, wie nicht anders zu erwarten, das Mißtrauensvotum gegen Churchill mit 475 Stimmen zu 25 Stimmen ab.**

„Ei-Vau", Helfer im Kampf

Wie arbeitet ein Flieger-Kehlkopfmikrophon?

NDZ. **(PK.)** Einschläfernd warm scheint von steuerbord her die Sonne in die Kanzel. Ermüdend blau der wolkenlose Himmel über und der ruhige Atlantik dicht unter uns. Sechs Stunden geht es nun schon so. Weitere sechs Stunden liegen noch vor uns, ehe unser Fernkampfflugzeug wieder zu Hause ist. Systematisch kämmen wir den Atlantik ab. Ergebnis bis jetzt gleich Null, der Tommy macht sich rar mit seinen Schiffen.

Es geht in die siebte Stunde. Mehr als einer vor uns hat jetzt seinen „toten Punkt". So geht dann ein allgemeines „Ah" durch die Maschine, als Oblt. M. plötzlich anstimmt: „Man müßte Klavier spielen können . . ." Nein, man kann nicht, und wenn man's könnte, dann bestimmt nicht hier beim Feindflug, so groß der Brocken auch sein mag. Aber singen kann man, singen mit aller Stimmgewalt und aus vollstem Herzen. Der Soldat muß erst noch geboren werden, den ein Lied nicht alle Anstrengungen vergessen macht. Auch uns geht es so. Und klingt der Gesang auch wie aus einem alten Trichtergrammophon — die Eigenverständigung verzerrt und macht den Baß unseres Kommandanten keineswegs melodischer —, munter werden wir doch. Die Augen sind wieder blank, es kann weitergehen, und seien die kommenden Stunden dreist ebenso inhaltlos wie die ersten, so eintönig wie das gleichmäßige Dröhnen unserer vier Motoren.

Dank der „Ei-Vau", — jenem kleinen technischen Wunder in fast allen Flugzeugtypen der deutschen Luftwaffe, das uns die Möglichkeit gibt, uns trotz des tollsten Motorenlärms in der Maschine tadellos und ohne Schwierigkeiten zu verständigen. Die „Ei-Vau", oder ausgeschrieben: Die Eigenverständigung an Bord. Sie ist nicht nur Mittel zum Zweck, nicht nur eine seelenlose technische Erfindung. Wer das behauptet, hat niemals jenes beglückende Gefühl empfunden, das einen erfüllt, wenn man in langen, ermüdenden Flugstunden die Stimme des Kameraden hört, wenn er einmal „außerdienstlich" einen Witz macht oder so wie Oblt. M. in unserem Flugzeug aus heiterem Himmel und ohne jeden „dienstlichen" Anlaß ein Lied anstimmt, das alle ermuntert und wieder frisch macht. Gewiß, zu diesem Zweck wurde sie nicht geschaffen, die „Ei-Vau". Immer wird sie in erster Linie knappe, kurze Befehle und Meldungen von einem Besatzungsmitglied zum anderen tragen. Bei einem Angriff gar ist sie von unschätzbarer Bedeutung für die taktische Zusammenarbeit der Besatzung eines Kampfflugzeuges.

Die Eigenverständigung ist im Prinzip ein Telephon. Der Lärm der Motore aber machte es unmöglich, mit einer gewöhnlichen Sprechmuschel zu arbeiten. So ist denn der eigentliche Anreger nicht die Schallwelle aus dem Munde, sondern die Schwingung des Kehlkopfes beim Sprechen. Die Fliegerhaube hat an den Seiten zwei Hörmuscheln, gut abgedichtet, am Hals an einem Bande zwei Kehlkopfmikrophone und einen Anschluß mit Stecker für die Anschlußdosen auf jedem Kampfstand eines Flugzeuges. Wenn man spricht, wird durch die Schwingungen des Kehlkopfes ein Wechselstrom erzeugt, der in einem Verstärker umgewandelt und verstärkt wird. Die Hörmuscheln setzen diese Stromschwingungen wieder in Schallschwingungen um: Das gesprochene Wort wird hörbar. Die Lautstärke ist regulierbar. Jedes Besatzungsmitglied ist angeschlossen. Flugzeugführer, Beobachter und Funker können sich selbstverständlich abschalten, wenn ihre Tätigkeit es nötig macht. Die „Ei-Vau" ist in Kampf und Gefahr ebenso wie in ruhigen Stunden jedem Kampfflieger ein unentbehrlicher Freund und Helfer geworden.

Kriegsberichter Hans-A. Kestner.

In Algier wurde am Mittwoch ein Erdbeben verspürt. Die beiden Erdstöße richteten in der Stadt Ceuta einigen Schaden an. Das Zentrum des Bebens befand sich nach Feststellung des Observatoriums von Algier 441 Kilometer von der Stadt entfernt.

Italienischer Wehrmachtbericht

DNB. **Rom**, 2. Juli. Der italienische Wehrmachtbericht vom Donnerstag hat folgenden Wortlaut:

Die stark befestigten und hartnäckig verteidigten britischen Stellungen von El Alamein wurden gestern von italienischen und deutschen Einheiten angegriffen. Nach erbitterten Kämpfen durchbrachen die Truppen der Achsenmächte die feindliche Aufmarschfront. Die Luftwaffe, die wiederholt taktisch in den Kampf eingriff, beherrscht den Luftraum über dem Schlachtfeld. Die britische Luftwaffe verlor in Luftkämpfen neun Flugzeuge.

Die Stützpunkte von Malta wurden von italienischen und deutschen Flugzeugverbänden heftig bombardiert. Zahlreiche Ziele erhielten Volltreffer. Die begleitenden Jagdflieger schossen ohne eigene Verluste in wiederholten lebhaften Luftkämpfen elf feindliche Flugzeuge ab.

Ein feindliches Flugzeug warf auf die Insel Scarpanto (Ägäisches Meer) einige Bomben, die keinerlei Schaden verursachten.

Das Empire vor dem Zerfall

Eine Kriegsdebatte im britischen Oberhaus

DNB **Berlin**, 2. Juli. Auch das Oberhaus war am Mittwoch zu einer „Kriegsdebatte" zusammengetreten. Als erster Redner brach Lord Beaverbrook sofort eine Lanze für den „unersetzlichen" Zerstörer des britischen Weltreiches, indem er kategorisch erklärte: „Wenn Sie eine Teilung der Autorität und alle die damit verbundenen Verzögerungen und Auseinandersetzungen wünschen, wenn Sie an die Stelle von Entschlossenheit Unentschlossenheit zu setzen wünschen, so stimmen Sie der Trennung zwischen dem Amt des Premierministers und dem Amt des Verteidigungsministers zu."

Lord Cranborne gab als Regierungssprecher zu, daß die Engländer nicht nur bedeutende Verluste an Menschen und Material erlitten hätten, sondern auch strategisch wichtiges Gebiet auf einem der bedeutendsten Kriegsschauplätze aufgeben mußten. „Wir hatten die Absicht Tobruk zu halten", erklärte er, „Wir hatten es uns nicht im letzten Augenblick anders überlegt. Der Fall der Festung kam dem Oberkommando im Mittleren Osten und der Regierung gänzlich unerwartet." Aus Gründen, die „nicht ganz klar sind", und über die es im Augenblick müßig wäre, Mutmaßungen zu äußern, sei die Festung gefallen. Abschließend meinte Cranborne, dies sei die Zeit für einen „Superrealismus" (!), doch nicht für Entmutigung. „Wir haben allen Boden verloren, den wir in zwei Jahren harter Kämpfe erobert haben, ja sogar noch mehr, als wir gewonnen haben. Die Niederlage kann möglicherweise noch bedeutendere Folgen haben, die uns zurzeit noch unbekannt sind."

Lord Bennet erklärte, er sei noch niemals in seinem langen Leben so besorgt um das Schicksal des britischen Empire gewesen wie in den letzten Tagen. Er sehe es vor dem Zerfall und einige der reichsten Besitzungen des Empire in den Händen des Feindes.

Das Empire vor dem Zerfall . . . Churchill aber wird auch aus dem Oberhaus als Ueberlebender hervorgehen.

Die Nikobaren von den Japanern besetzt

DNB. **Tokio**, 2. Juli. Im Morgengrauen des 13. Juni landeten — wie Domei am 1. Juli von Bord eines japanischen Kriegsschiffes berichtet — Eliteverbände der japanischen Marine überraschend auf den Nikobaren. Die japanischen Einheiten trafen bei der Landung nur auf geringen feindlichen Widerstand, da der Feind die Flucht vorgezogen hatte.

Die Nikobaren liegen Malaia vorgelagert im Indischen Ozean zwischen den Andamanen, die schon lange in japanischen Händen sind, und Sumatra, das ebenfalls besetzt ist. Sie sind seit 1869 in englischem Besitz gewesen.

Aus dem Heimatgebiet

Leitgedanke für heute

Nicht die Verwandlung ist das wichtigste, sondern das Wachsen. Wachsen ist Verwandlung. Was uns das Leben an Aufgaben stellt, sie sind dazu bestimmt, daß wir daran wachsen. Das Gras auf den Wiesen fällt unter der Sense, aber die Wurzeln sterben nicht ab, sie lassen die Wunden vernarben und treiben neues Leben. Wie hart uns auch das Schicksal anfaßt, ein lebenstüchtiger Mensch wird, dadurch wohl erschüttert, niedergedrückt, verletzt, tief verwundet, aber sein Lebenswille hebt sich wieder. Er wird nicht entwurzelt, sondern stärker.

Erntehilfe

Ein Wort an unsere Frauen

Erntehilfe! Wenn wir jetzt dieses Wort hören oder lesen, dann ist es doch, als träfe unser Ohr ein Ruf, eine Mahnung. Bedenken wir doch einmal ganz kurz das Wort Erntehilfe. Sein Sinn ist so vielgestaltig und doch so eindeutig. Lösen wir für einige Minuten diese zwei Worte Ernte und Hilfe, die hier zu einem Wort zusammengeschmiedet sind, von einander, und betrachten wir zunächst ein jedes Wort für sich allein.

Ernte, Bei dem Klang dieses Wortes schauen wir im Geiste ein wogendes Kornfeld. Aehren neigen sich mit ihrer schweren Last auf dem schnittreifen Halm. Wir alle wissen, dieses Kornfeld, diese Aehren bedeuten für uns Brot! Aber darüber hinaus schauen wir vieles andere, was dieses Wort Ernte als Sammelbegriff in sich einschließt: Aus der Ernte erwächst uns Nahrung, Kraft zur Arbeit, Wille zum Leben. Zugleich aber heißt Ernte Vorsorgen und Haushalten.

Heute aber ist Krieg. Und so hat unsere Zeit zu dem Wort Ernte das Wort Hilfe setzen müssen als einen lauten Mahnruf und ein zwingendes Gebot der Zeit. Wenn wir Deutsche von einem solchen oder ähnlichen Ruf erfaßt wurden, dann haben wir ihm stets rückhaltlos gefolgt!

Und nun fügen wir wieder beide Worte zusammen. Erntehilfe! Lassen wir das Herz weit und den Willen groß werden! Kraft straft die Arme. Im Herzen aber klingt eine Melodie, die dem Wogengesang der Aehren gleicht. Sie aber trägt den Ruf weiter, und keiner wird ihn ungehört verhallen lassen. Die deutsche Frau hört die Stimme der Zeit. „Erntehilfe" ist ein Notruf!

Wir in der Heimat wissen sehr wohl, daß auch draußen vor dem Feind viele Tausende mit stolzer Freude und dankbarer Zuversicht auf alle die Helferinnen blicken, die eines Bauern Feld und Haus durch ihre Mitarbeit zu sichern u. zu erhalten gewillt sind.

Amt Betzdorf

Auch der Oberkreis gehört jetzt zum Arbeitsamt Neuwied

Wie der Reichsarbeitsminister in einem Runderlaß bekanntgibt, gehören vom 1. Juli 1942 an die Aemter des Oberkreises Altenkirchen, die bisher dem Arbeitsamt Siegen zugeteilt waren, zum Arbeitsamt Neuwied. Damit ist Neuwied für das ganze Kreisgebiet zuständig geworden. Die Nebenstelle in Betzdorf bleibt bestehen. Die Nachricht wird sicher in allen Kreisen mit einem Gefühl großer Befriedigung aufgenommen werden, zumal in der Zeit der Zugehörigkeit zu Siegen manche Wünsche aus dem Oberkreis Altenkirchen offen geblieben sind, von deren Erfüllung man sich bei der Angliederung nach dem Westen mehr verspricht.

Schutz dem wachsenden Brot

Beim Gang durch die Felder sieht man immer wieder zertretene Aehren an ihren Rändern liegen. Meist sind es Kinder, die mutwillig die Aehren von den Halmen streifen und sie dann achtlos liegen lassen. Mag auch der Schade, der durch einzelne zertretene Aehren entsteht, nicht gerade groß sein, so ist doch zu bedenken, daß sich die Zahl der verstörten Aehren häuft und dadurch alljährlich viel Getreide verlorengeht, das für unsere Ernährung überaus wichtig ist. Genau so verhält es sich mit den zertretenen Kartoffelstauden; sie werden geknickt und bleiben in der Entwicklung zurück. Die Jugend sollte man deshalb davor warnen, Aehren abzustreifen und Kartoffestauden zu zertreten. Die Spaziergänger sollten darüber hinaus lieber einen Umweg machen, als daß sie auf verkürztem Wege Feldstücke betreten und ebenfalls Schaden an der Flur und kommenden Ernte anrichten.

Neue Quittungskarten

Im Zuge der Vereinheitlichung des Lohnabzugs für die Sozialversicherung werden neue Quittungs- und Versicherungskarten notwendig. Die Quittungskarten werden in gelber, die Versicherungskarten in grüner Farbe gedruckt. Bis zum Vorliegen der neuen Muster dürfen die alten Karten weiter verwendet und ausgegeben werden.

Die Steuerabführung für Hauspersonal

Zu den am 1. Juli in Kraft getretenen Vereinfachung für den Steuerabzug vom Arbeitslohn weist der Staatssekretär Reinhardt u. a. noch darauf hin, daß Anfang Juli auch die Haushaltsvorstände Lohnsteuer abzuführen haben, und zwar diejenige Lohnsteuer, die auf ihr Hauspersonal entfällt. Anfang Juli ist noch die bisherige Lohnsteuertabelle anzuwenden, denn es handelt sich um Lohnsteuer von Löhnen aus der Zeit vor dem 1. Juli. Im Laufe des Juli wird den Haushaltsvorständen ein Merkblatt zugestellt werden. Die Haushaltsvorstände werden aus diesem Merkblatt die Beträge ersehen, die sie von den Löhnen für die Zeit ab 1. Juli an Lohnsteuer einzubehalten und zu den vorgeschriebenen Zeitpunkten an das Finanzamt abzuführen haben.

Gartenbauverein hält Versammlung

Auf eine Versammlung, die der Gartenbauverein „Am Molzberg" am Sonntag um 4 Uhr bei Wertmann abhält, sei auch an dieser Stelle wegen der Wichtigkeit der Tagesordnung hingewiesen.

1 Stunde Tageslicht weniger im Juli

Die Abnahme des Tageslichtes erfolgt im Juli zuerst langsam; sie macht vormittags 36 Minuten und nachmittags 31 Minuten, zusammen 1 Stunde 7 Minuten aus. Den Mond sehen wir in diesem Monat in folgenden Lichtgestalten: als letztes Viertel am 5. Juli, als Neumond am 13. Juli, als erstes Viertel am 21. Juli und als Vollmond am 27. Juli. Mit dem 22. Juli endet auch wieder die Zeit der „hellen Nächte".

Uhrmacherhandwerk will gelernt sein

Meister und Gesellen des Uhrmacherhandwerks sind heute zum großen Teil, soweit sie nicht einberufen sind, mit der kriegswichtigen Fertigung feinster Uhren und Instrumente beschäftigt. Diese kriegswichtige Inanspruchnahme der Uhrmacher hat natürlich zur Folge, daß in den Reparaturwerkstätten die Fachkräfte fehlen und die Volksgenossen oft einige Monate auf Reparaturen warten müssen. Anderseits ist es nun verständlich, daß die Reparaturen der Fronturlauber, Rüstungsarbeiter und des öffentlichen Verkehrs bevorzugt behandelt werden. Jeder andere Volksgenosse, der seine Uhr nicht so dringend benötigt, hat naturgemäß Verständnis hierfür und bringt die erforderliche Nachsicht auf. Inzwischen mehren sich aber in großem Maße die Fälle, daß die Besitzer einer Uhr nun selbst versuchen, ihre stehengebliebene Uhr wieder in Gang zu setzen. Mit Nadeln und sonstigem Werkzeug wird dem feinen Mechanismus zu Leibe gegangen. Bedenkt man, daß bei einer Armbanduhr der Uhrzapfen sieben bis neun Hunderstel Millimeter stark ist, so kann man leicht ermessen, welcher Schaden bei diesem gewaltätigen Eingriff angerichtet wird. Wenn eine Uhr stehenbleibt oder auch einmal hinfällt, soll man sich zum Fachmann bemühen, der sie wieder in Gang setzt, auch wenn es heute etwas länger dauert.

Kinderabteilungen in Krankenhäusern

Um die erfreuliche bis jetzt anhaltende Zunahme der Geburten durch eine entsprechende Versorgung der gesunden und kranken Neugeborenen und Säuglinge in ihrer bevölkerungspolitischen Wirkung zu vertiefen, hat der Reichsgesundheitsführer angeordnet, daß bei allen allgemeinen Krankenhäusern möglichst schon jetzt Säuglings- und Kinderfachabteilungen errichtet werden sollen, deren Leitung ein Kinderfacharzt hat. Für die pflegerische Versorgung der Säuglinge und Kinder auf chirurgischen Abteilungen sind Säuglings- und Kinderschwestern bereitzustellen.

Achtung, Landwirte!

Ueberwacht das Heu auf zu starkes Schwitzen!

Gesundes Heu schwitzt und riecht nicht auffällig, es erwärmt sich niemals über 50 Grad Celsius. Nur überhitztes Heu schwitzt stark, riecht scharf, schrumpft schnell zusammen oder entwickelt auffällige Wärme, Dampf, Dunst und Rauch. Die Temperaturen im Heustapel betragen dann oft mehr als 70 Grad Celsius. Das sind alles Anzeichen der Ueberhitzungs- und Brandgefahr. Das Heu muß daher regelmäßig bis zu vier Monaten auf diese verdächtigen Anzeichen überwacht werden.

Schulkinder sammeln Faulbaumrinde

Der Faulbaum, im Volksmund auch Tollkirsche genannt, wächst in den Haubergen an der Sieg und im Hellertal an vielen Stellen in großen Mengen. Namentlich dort, wo Kahlschläge sich ausdehnen und Ginster neu aufkommt, ist der Boden in wenigen Jahren auch von Faulbaumstöcken bestanden. Diese Stöcke werden jetzt von den Schulkindern auf den Dörfern gesammelt und entrindet. Die getrocknete Rinde und auch die Stöcke schneiden sie auf Längen von 20 Zentimeter und liefern sie gebündelt ab. Die Rinde wird zu Faulbaumtee — auch Fluidextrakt — und anderen Zwecken verarbeitet. Aus dem Holz gewinnt man die feinste Holzkohle, sogenanntes Pulverholz. Einzelne Schulen unseres Bezirks haben schon beachtlich große Mengen Faulbaumrinde und Stöcke gesammelt, die im Walde bekanntlich zu nichts gut sind, auf diese Weise aber volkswirtschaftlichen Zwecken nutzbar gemacht werden.

Mitarbeiterbesprechung

Alsdorf. Für alle pol. Leiter und Führer der Gliederungen ist heute um 20,30 Uhr Mitarbeiterbesprechung im Parteiheim.

Amt Wissen

Helft Wasser sparen

=) Die Verwaltung der Wissener Wasserversorgung sieht sich veranlaßt eine Mahnung an die Bevölkerung zu richten, den Wasserverbrauch nach Möglichkeit einzuschränken. Um nicht zu einschneidenden Maßnahmen übergehen zu müssen, bittet der Bürgermeister Wasser nur noch für Haushaltzwecke zu verwenden.

Johann Wittig †

=) Gestern morgen verschied plötzlich und unerwartet Brennereibesitzer Johann Wittig von hier. Er verkörperte das von seinem Vater vor Jahrzehnten gegründete und von ihm übernommene Unternehmen, dessen Erzeugnisse mit dem Ort Wissen in engster Verbindung standen und weit über die Grenzen der engeren Heimat hinaus hohen Ruf genossen. Wenn der Name Wittig genannt wurde, wußte jeder wer und was gemeint war. Johann Wittig wußte das väterliche Erbe getreu zu verwalten und ihm den alten Ruf zu erhalten. Wenn nun auch mit dem erst 57jährigen die männliche Linie in der Familie erlischt, so wird doch der Name in Wissen seinen alten, vertrauten und nicht minder verdienten Klang behalten.

Jäger auf Stallhasen

=) Einem Kaninchenzüchter in Niederhövels-Ernel wurden in der Nacht vom 30. Juni auf den 1. Juli drei wertvolle Kaninchen gestohlen. Der Verdacht lenkte sich auf einen Betzdorfer, der auch früher in Niederhövels gewohnt hatte, und einige Tage vorher bei dem Züchter vorgesprochen hatte, um die Kaninchen zu kaufen. Die polizeilichen Ermittlungen ergaben, daß der Verdacht zu recht bestand. Der Dieb gelangte zur Anzeige. Einem Landwirt in Katzenthal wurde von der Heurechenmaschine ein Rad entfernt. Später fand man das Rad in der Sieg. Der Polizei gelang es, die Täter, mehrere junge Burschen zu ermitteln und zur Anzeige zu bringen.

Kunsthonig auf Zuckerkarte

— Um die Versorgung mit zuckerhaltigen Brotaufstrichmitteln zu erleichtern, können nach einem Erlaß des Reichsernährungsministers die Verbraucher ab sofort Kunsthonig auf die Abschnitte der Reichszuckerkarte und auf die zum Zuckerbezug berichtigenden Abschnitte der Reichskarte für Marmelade beziehen. Für 100 Teile Zucker sind jeweils auf die Karten 125 Teile Kunsthonig abzugeben. Den Verbrauchern und Verteilern steht es frei, in welchem Umfang sie von dieser Bezugsmöglichkeit Gebrauch machen wollen. Man kann also z. B. auf einen Abschnitt der Reichszuckerkarte über 450 Gramm 250 Gramm Zucker und 250 Gramm Kunsthonig oder 350 Gramm Zucker und 125 Gramm Kunsthonig beziehen. Die Abgabe von Kunsthonig an Kinder bis zu 14 Jahren auf die Reichsfettkarte wird dadurch nicht berührt.

Arbeitsjubiläum

= **Elkhausen.** Auf der Grube Vereinigung konnte der Hauer Josef Zöller von hier sein 25jähriges Arbeitsjubiläum feiern.

Fuchs im Hühnerstall

= **Katzwinkel.** In der vergangenen Nacht drang der Fuchs in den Hühnerstall eines hiesigen Einwohners ein und würgte 10 Hühner. An der Fortschleppung der Beute wurde er durch den Besitzer, welcher durch den Lärm der Hühner wach wurde, gehindert.

Pension Almenrausch

Ein heiterer Roman von Rudolf Anderl

26

Copyright by Knorr & Hirth K.G. München 1940

Nach dem Abendessen zog ich mich in mein Zimmer zurück. Ich stellte den Liegestuhl vor die offene Tür und sah und lauschte in den Regen hinaus, der mit eintönigem Rauschen durch die sinkende Dämmerung flutete. Vom Erdgeschoß hörte man die Klänge des Klaviers herauf; wahrscheinlich spielte Frau Wallenöffer in Erinnerung an ihre fernliegende Jugendzeit das ihr besonders ans Herz gewachsene Gebet einer Jungfrau. In solchen Fällen saß der Schriftsteller neben ihr und wendete die Seiten um, während der Oberst und Rosemarie das Sofa beschlagnahmt hatten und Gespräche über Musik — freilich sehr geflüstert — führten, die wenig Rühmenswertes über die regierungsrätliche Witwe enthielten. Uebrigens, fiel mir ein, Aldringer wollte doch bis zum Abend zurück sein; anscheinend blieb er doch länger in München. Es schien, als sei er sich über seine Entscheidung genau so im unklaren wie ich über meine. Und warum war ichs? —

Aergerlich stand ich auf. Die boshafte Bemerkung mit der „Dauerstellung im Bayerischen Wald" fiel mir ein. Natürlich wußte ich ganz genau, was der Oberst damit gemeint hatte. Es war wohl am besten, ich setzte mich hin und schrieb ganz einfach nach Agram, daß ich den gebotenen Posten mit Dank annähme. Oder zum mindesten, daß man sich noch einige Tage gedulden sollte. Und was machte ich mit Franz Hornung aus Würzburg? Schreiben oder nicht schreiben? Rosemarie hatte sich s zwar verbeten. Eigentlich mußte man ihren Wunsch respektieren, wenn auch kaum anzunehmen war, daß der schüchterne junge Mann von sich aus den entscheidenden Schritt wagen würde. Nun, sie wollte nicht. Auch gut. Schließlich war ich ja wirklich kein Ehevermittler, trotz Brügel und Apollonia. Aber der Brief nach Agram mußte geschrieben werden, am besten gleich. Ich holte Papier und Löschunterlage und suchte nach dem Füllhalter: Richtig, den hatte ich vor einigen Tagen Oberst Aldringer geliehen. Er habe ihn in der Schublade seines Schreibtisches gelegt, hat er mir gesagt, ich könnte ihn jederzeit wieder holen, auch wenn er gerade nicht da wäre.

Ich ging in sein Zimmer hinüber. Es war sehr sauber aufgeräumt; das war nicht nur der guten Zenzi zu verdanken, er hielt auch von sich aus fast pedantisch auf Ordnung. Dort war der Schreibtisch: der Schlüssel steckte an der Schublade. Der Füllhalter lag zwischen zwei kleinen Heften. Ich schob sie beiseite. Ein kleines Bild in einem flachen Silberrahmen kam zum Vorschein, das unter die Hefte gerutscht war; es zeigte einen Mädchenkopf — und dieses Mädchen war ohne Zweifel niemand anderes als meine Base Rosemarie Lenz.

Täuschte ich mich nicht? Ich nahm das Bild heraus und ging damit zum Fenster. Rosemarie, so schien es, trug ein etwas altmodisches Kleid mit weißer Bluse und Puffärmeln, auch das Haar kam mir heller vor. Möglicherweise war das Bild eine Faschingsaufnahme; ich hatte sie bisher jedenfalls noch nicht gesehen. Soallso war es, daß Aldringer das Bild Rosemaries in seinem Schreibtisch aufbewahrte, ein Bild, in dessen unterer rechter Rahmenecke ein getrocknete winzige Blume steckte wie ein kleines Andenken an einen schönen Tag. Verliebte Leute pflegen das so zu machen. Sollte das heißen —? Und ich erinnerte mich an die letzten Tage, und es war mir, als fielen mir Schuppen von den Augen. So also war es.

Ich legte die Aufnahme wieder in die Schublade zurück. Langsam ging ich in mein Zimmer hinüber. Unten im Speisesaal spielte Frau Wallenöffer mit viel Temperament die Petersburger Schlittenfahrt. Es war gut, daß man durch die geschlossene Tür nicht allzuviel davon hörte. Hier lag das Papier schon bereit, auf dem ich nach Agram schreiben wollte. Schreiben — ja das war das richtige. Aber nicht nach Jugoslawien.

Ich entnahm meiner Brieftasche einen Zettel, auf dem ich mir eine Adresse notiert hatte: Franz Hornung, Würzburg, Schönbornstraße 18/2. bei Frau Wagner. — Das genügte. Wenn der Empfänger bis zum Eintreffen des Briefes schon nach Kitzingen gefahren sein sollte, dann wurde ihm das Schreiben sicher nachgesandt.

Während ich die Feder ansetzte, begann unter mir die musikalische Witwe mit der gefühlvollen Wiedergabe des Brautchors aus Lohengrin. Es wäre recht, wenn man das bald für Rosemarie spielen könnte, dachte ich mir, weiß der Himmel, was sonst noch alles kommt. Kitzingen ist eine hübsche Stadt, und das Maintal ist schön. „Sehr geehrter Herr Hornung! — Treulich geführt —"

Himmeldonnerwetter! Das kam von Lohengrin! — Ich zerriß den Bogen und holte einen neuen. Diesmal klappte es. Ich konnte mir lebhaft vorstellen, wie freudig der schüchterne Filialleiter erröten würde, wenn er meine Zeilen in seine Hand bekam.

Kreuzotternkomödie

Herr Dr. Zetterlein, der zürige Zoologe, stürzte zwischen den Bäumen des Parkes hindurch auf meinen Liegestuhl zu. Ich war über die Störung nicht gerade begeistert, denn nach mehreren Tagen schien ich endlich wieder einmal Gelegenheit zu haben, etwas mehr mit Fräulein Lindner zu reden; so etwas war nicht ganz leicht, denn Doris nahm geradezu auffällig jede Gelegenheit wahr, sich anderen anzuschließen und damit niemals allein zu sein. Jetzt aber saß sie wie ich auf einem der bequemen Stühle im Garten und las. Wahrscheinlich hatte sie mich noch nicht gesehen. Und ausgerechnet jetzt mußte Zetterlein —!

„Da!" rief der Professor, indem er mir eine Zeitung unter die Nase hielt. „Es ist die letzte Ausgabe unseres Fachblattes. Jetzt beginnt mein Triumph —!"

Ich las die Zeitung, die mir Zetterlein entgegenstreckte. Man erfuhr schwarz auf weiß, daß der Studienprofessor Dr. Zetterlein den Beweis erbracht habe, daß auch in einer näher bezeichneten Gegend des oberbayerischen Voralpengebietes Giftschlangen gefunden werden könnten. Dieser Beweis bestehe in zwei lebend von Herrn Dr. Zetterlein erbeuteten und von ihm eigenhändig in Haft genommenen jungen Kreuzottern. Die früher von einem gewissen Dr. Dr. Streng aufgestellte gegenteilige Theorie sei auf solche Weise widerlegt worden.

„Na! Was sagen Sie jetzt!" Der Schlangenbändiger strahlte. „So ist also mein Aufenthalt hier nicht umsonst gewesen. Geltenhausen wurde für mich zu einem Ort des Ruhmes. Ich bin zufrieden. Und damit kann ich hier meine Zelte wohl abbrechen und — — halt! Frau Fischbacher! Fräulein Klöff!"

Unsere Wirtin, die eben mit der Hamburgerin vorüberwandelte, verhielt den Schritt. Zetterlein stürzte auf sie zu und preßte ihr die Zeitung in die Hand. „Hier. Das müssen Sie lesen. Das da von den Kreuzottern, ich habe es rot angestrichen."

Frau Fischbacher behauptete kühl, daß sie sich aus Schlangen nicht viel mache, und daß es ihr persönlich ziemlich gleichgültig sei, ob es solch in der Gegend gebe oder nicht. Wenn sich der Herr Doktor darüber freue, so habe sie dagegen nichts einzuwenden. Aber er solle sich um Gottes willen nicht unterstehen und die Bestien am Ende in ihr Haus bringen.

Ich ahnte Schlimmes. Bevor ich einen Warnungsruf ausstoßen konnte, erfuhr Frau Fischbacher es auch schon: daß, ganz selbstverständlich, die beiden Schlangen in der Pension Almenrausch lebten, wenn auch in einem dicht verschlossenen Einmachglas, es sei natürlich ganz ungefährlich.

Fräulein Klöff stieß einen hohen, spitzen Schrei aus und sank auf den nächsten Stuhl nieder. Unsere Wirtin aber stand eine lange Weile unbeweglich da, es dauerte geraume Zeit, bis sie die Sprache wiederfand. „Das ist doch —!" ächzte sie. „Giftschlangen in meinem Hause! In meinem Hause! Augenblicklich gehen Sie und entfernen die Tiere! Oder ich rufe die Polizei!"

Zetterlein schlich hinweg. Er wagte keine Widerrede. Frau Fischbachers Worte hatten nun auch Doris und den Schriftsteller Leutgeb herbeigerufen Was los sei? Entsetzliches! antwortet die Fischbacherin. Entsetzliches! Der Professor habe zwei Kreuzottern gefangen und bewahre sie im Hause auf! Man stelle sich vor, wenn die wütenden Reptilien entkämen und beutegierig das Haus durchstreiften! Man müsse sofort Alarm schlagen!

Fräulein Lindner wurde blaß. Herr Leutgeb schlug vor, in alle Zimmer kleine Schüsseln mit Milch zu stellen, die die Schlangen anlockten sollten; dann erbitte er ein gutes Gewehr, mit dessen Hilfe er zweifellos nach einigen Schüssen die Unholde erledigen würde. Mittlerweile fand sich auch Fräulein Bill ein; sie behauptete, das Ganze sei sehr lustig, und es müsse ordentlich aufregend sein, wenn man sich nachts niederlege und plötzlich auf eine Kreuzotter stoße. Gerade wollte Frau Fischbacher sie zürnend zurechtweisen, als Zetterlein wieder erschien, kreidebleich und am ganzen Körper zitternd: Das Einmachglas mit den Schlangen war fort, aus dem Schrank seines Zimmers verschwunden —!

Fortsetzung folgt.

Amt Gebhardshain

Jagd auf ein verwildertes Rind

Kotzenroth. In der letzten Woche trieb sich in der Gemarkung von Neunkhausen ein fremdes Rind umher, das nur mit großer Mühe eingefangen werden konnte. An der Stalltüre riß es sich wieder los, wobei einige Personen zu Boden geworfen wurden, ohne indessen ernsten Schaden zu nehmen. Das Tier wurde dann in Langenbach abermals eingefangen, wo es wiederum die Freiheit gewann. Der inzwischen bekannt gewordene Besitzer, ein Landwirt aus Kotzenroth, wurde benachrichtigt. Dieser hatte das Tier gekauft und konnte es nur bis zur Stalltüre bringen, wo es die Flucht ergriffen hatte. Er beauftragte nun zwei hiesige Schützen, das Tier so schnell wie möglich abzuschießen. Ortspolizei und Jagdhüter wurden in Kenntnis gesetzt. Verschiedene Streifen blieben zunächst ohne Erfolg. Am Samstagabend gelang es endlich den Beauftragten, das Rind im Walde zwischen Langenbach und Neunkhausen durch einen wohlgezielten Blattschuß zur Strecke zu bringen. Die Dorfjugend schaffte einen Wagen herbei und das Tier wurde abtransportiert und seinem Besitzer übergeben.

Amt Kirchen

Dorfsingen des „Liederkranz"

Der MGV Liederkranz Kirchen hat am Dienstagabend mit dem sogen. Dorfsingen begonnen. Auf dem Kirmesfeld sang er an zwei Stellen und zwar für das Unterdorf und den Schwebel volkstümliche Lieder, die von den vielen aufmerksamen Zuhörern dankend aufgenommen wurden. In der übernächsten Woche wird der Verein in der Mühlenhardt singen, wodurch die Au und der Brühlhof ein Freikonzert erhält.

Aus Nah und Fern

Besitzwechsel in der Hirschapotheke

Siegen. Mit dem 1. Juli übergab Apothekenbesitzer Gotth. Deutsch, Besitzer der Hirschapotheke, nach 36jähriger Tätigkeit seine Apotheke in jüngere Hände. Die Apotheke bleibt im Familienbesitz und wird von seinem Sohn fortgeführt. Apotheker Deutsch hat sich in den langen Jahren durch seine stete Hilfsbereitschaft die Wertschätzung weitester Kreise nicht nur der Stadt Siegen, sondern auch der Umgebung erworben.

Tragischer Tod eines Vierzehnjährigen

Niederlahnstein. Ein 14jähriger Junge wurde in einer Scheune erhängt aufgefunden. Da es sich nur um einen Unglücksfall handeln kann, wird angenommen, daß der Junge auf der Leiter mit einem Seil gespielt hat, indem er sich das Seil umhängte. Offenbar ist er dann von der Sprosse abgerutscht, wobei er sich das Seil so unglücklich um den Hals schlang, daß der Tod durch Ersticken eintrat.

Beide Beine abgefahren

Mainz. Auf dem hiesigen Bahnhof trug die 40 Jahre alte Posthelferin Wichert ein Telegramm am Eilzug nach Wiesbaden vorbei. Schließlich stieg sie in den Zug, um den Empfänger schneller zu erreichen. Als der Zug anfuhr, sprang die Frau aus dem Abteil, glitt auf dem Trittbrett aus und kam unter die Räder. Dabei wurden ihr beide Beine abgefahren. Im Krankenhaus ist die schwerverletzte Frau nun gestorben.

100 Jahr „Iserlohner Kreisanzeiger und Zeitung"

Iserlohn. Am 1. Juli konnte der „Iserlohner Kreisanzeiger und Zeitung" in Iserlohn auf ein hundertjähriges Bestehen zurückblicken. Die Zeitung wurde am 1. Juli 1842 als „Oeffentlicher Anzeiger für die Grafschaft Limburg" von Johann Peter Wichelhoven in Iserlohn gegründet und befindet sich in der Person des jetzigen Verlegers Wilhelm Wichelhoven bereits in der dritten Generation ununterbrochen in Familienbesitz. Der „Kreisanzeiger", der in dieser langen Zeitspanne mit der Bevölkerung des Stadt- und Landkreises Iserlohn auf engste verwuchs, ist heute die alleinige bodenständige und ortsansässige Heimatzeitung im Stadtbezirk Iserlohn.

Die unerschrockene Haltung der Bevölkerung von Köln

Die „Nationalsozialistische Partei-Korrespondenz" beginnt unter der Ueberschrift „Frontgeist im Bombenhagel" mit der Veröffentlichung einer Artikelserie, die nicht nur die Aufgaben und die Haltung, sondern auch die Hilfs- und Abwehrmaßnahmen der Bevölkerung, der Partei und der Behörden bei britischen Terrorluftangriffen auf deutsche Städte behandeln wird. In dem ersten Absatz werden vor allem der eindeutige Abwehrwille und die opferbereite Haltung der Bevölkerung bei den Luftangriffen auf Westdeutschland und das Rhein-Ruhrgebiet geschildert. Ueber zehntausend Luftangriffe hätten die Städte dieses Gebietes in diesen Kriegsjahren über sich ergehen lassen müssen. Wenn trotzdem die Wirtschaft dieses Gebietes und besonders die Wehrwirtschaft nicht oder nur ganz geringfügig getroffen worden sei, dann sei das ein besonderes Verdienst der Bevölkerung, die bei jedem Angriff unerschrocken eingesprungen und dann wieder ruhig und zielbewußt ihrer kriegswichtigen Arbeit nachgegangen sei.

In einer Kölner Befehlsstelle, so wird in dem Aufsatz berichtet, versah eine Telephonistin trotz stärksten Bombenhagels unerschrocken ihren Dienst. Sie wurde bei einem Treffer schwer verwundet. Aber als ihr mit einer Auszeichnung gedankt wurde, sagte sie schlicht: „Ich habe doch nur meine Pflicht getan!" Dieser Frontgeist ist vieltausendfältig bewiesen worden, wenn Frauen, auch ältere, immer wieder im Bombenhagel gegen die entstandenen Brände vorgingen. Eine Frau, deren drei Kinder während des Alarms allein im Hauskeller saßen, hat, ohne zu zögern, die Brandbomben, die auf den Dachstuhl ihres Hauses fielen, zielbewußt bekämpft, das Haus dadurch gerettet und ein Uebergreifen des zunächst entstandenen Feuers auf die Nachbarhäuser verhindert. „Die paar Brandblasen an den Fingern tun mir nichts", meinte sie, auf ihre Hände zeigend. Ein Hitlerjunge in Oberhausen sah in einem gegenüberliegenden Kinderheim mehrere Brandbomben einschlagen. Sofort stürzte er über die Straße, schlug ein Fenster des Hauses ein, drang in das Haus und löschte die Brände, ehe die Kinder im Keller des Hauses irgend etwas gemerkt hatten. Die Jugend hat sich überhaupt fabelhaft benommen; Pimpfe schleppten unermüdlich Sand und Wasser herbei, um die Löscharbeiten zu ermöglichen. Noch eindrucksvoller sind die Beispiele der tatkräftigen Hilfe für die geschädigten Volksgenossen. Jeder hat geholfen, hat Kleidungsstücke und Verpflegung gegeben, hat Obdachlose aufgenommen und für sie gesorgt.

Die Bevölkerung Kölns hat die Härte des Krieges zu spüren bekommen. Wenn sie aber oftmals im Frieden als leichtlebig bezeichnet worden ist, dann kann jetzt nur eins betont werden: das rheinische Gemüt und besonders der Kölner Humor waren notwendig, um so manches zu ertragen und zu meistern, von dem sich die Volksgenossen im übrigen Reich kaum eine Vorstellung machen können. Von diesem ungebrochenen Lebenswillen sprach Gauleiter Grohé: „Trotzdem die Straßenbahn zum Teil ausgefallen war und die Arbeiterschaft hierdurch weite Fußmärsche zu machen hatte, waren am nächsten Arbeitstag nach dem großen Angriff auf Köln neunzig Prozent der Arbeiterschaft an den Arbeitsstellen pünktlich zur Arbeit angetreten. Die Produktion hat kaum wesentlich gelitten, trotzdem die Arbeiter und Angestellten selbst zum großen Teil bombengeschädigt waren und leicht Gründe für ihr Fernbleiben von der Arbeit gefunden hätten."

Bei all den Angriffen auf die Wohnviertel deutscher Städte hat sich gezeigt, daß die Abwehrbereitschaft der Bevölkerung ausschlaggebend ist. Es ist bezeichnend, daß zahllose Männer und Frauen nicht in die neuerrichteten bombensicheren Luftschutzbauten gegangen sind, sondern in ihren Hauskellern blieben, um sofort löschen zu können, wenn die Brandbomben fielen. Bei dieser Arbeit haben sich aber auch manche praktische Anwendungen ergeben. Restlose Luftschutzdisziplin ist unerläßlich. Verdunkelungsfehler können unabiehbare Schäden hervorrufen. Ebenso wichtig ist die Befolgung der sonstigen Anordnungen des Luftschutzes; es genügt beispielsweise nicht, wenn die Dachböden freigemacht werden. Auch die Höfe müssen entrümpelt werden. Hier sind oft genug die Ursachen für größere Brände zu suchen. Die Zahl der Brandwachen in den Büros und Kaufhäusern ist ebenfalls von Bedeutung. Keinesfalls dürfen nur um den Vorschriften zu genügen, einzelne Personen, vielleicht Mädchen, die sich im Ernstfalle nicht zu helfen wissen, als Brandwache gestellt werden. In einem Kölner Kaufhaus war nur ein alter Invalide als Brandwache geblieben. Es war ihm nicht möglich, alle Brandbomben zu löschen. Das große Kaufhaus brannte restlos aus.

Wichtig ist ferner die Bereitstellung von Sand und Wasser: „Sand, Sand, immer wieder Sand ist das größte Erfordernis", betonte der Polizeipräsident einer der angegriffenen Städte. Für jedes Zimmer müßten vier bis fünf große Tüten Sand bereitgestellt werden. Und ebenso ist es mit Wasser. Wenn die Wasserleitung durch Treffer und Rohrbrüche geschädigt ist, muß auf die bereitgestellten Wasserteilen, Eimer, Badewannen, Löschteiche zurückgegriffen werden.

Verurteilung durch das Kriegsgericht

Todesstrafe wegen Zersetzung der Wehrkraft durch Erschießen vollzogen

nsg **Köln.** Bei einem Kölner Wehrbezirkskommando sind vor einiger Zeit mehrere unberechtigte Zurückstellungen vom Wehrdienst festgestellt worden. Der Hauptschuldige,, der ehemalige Sekretär des Wehrersatzwesens Friedrich R., ist vom Kriegsgericht wegen sechs Fällen von Zersetzung der Wehrkraft durch Wehrdienstentziehung in Verbindung mit passiver Bestechung, Urkundenfälschung und anderem sechsmal zum Tode und zu einer Gesamtzuchthausstrafe von 15 Jahren verurteilt worden. Ferner wurden ihm die Wehrwürdigkeit sowie die bürgerlichen Ehrenrechte auf Lebzeiten aberkannt. Die beteiligten Wehrpflichtigen sind zu Zuchthaus- und Gefängnisstrafen verurteilt worden; außerdem wurde gegen sie auf hohe Geldstrafen und auf Einziehung des ganzen Vermögens erkannt. Das Todesurteil an R. ist durch Erschießen vollstreckt worden.

Sterbefälle in der Heimat

Gustav Schneider, Neunkhausen, 68 Jahre alt
Ww. Mathilde Droß geb. Weidt, Daaden, 84 Jahre alt.

Versicherungswesen

Deutsche Beamten-Krankenversicherung, Koblenz

Die Anstalt kann für das abgelaufene Geschäftsjahr über eine weitere Aufwärtsentwicklung und über einen Neuzugang von 90 636 Versicherten berichten. Die Zunahme hält auch im abgelaufenen Geschäftsjahr an, sodaß inzwischen die Versichertenzahl von 925 000 überschritten ist. Der Abgang ist wiederum weiter gesunken. Insbesondere haben die Kündigungen des Versicherungsverhältnisses durch den Versicherungsnehmer abgenommen, so daß eine ungewöhnliche Bestandsfestigkeit gegeben ist. Der Abgang durch Kündigung betrug nur 0,94 Prozent des mittleren Jahresbestandes. Die Beitragseinnahme hat sich auf 39 797 270 RM erhöht. Die Abschlußziffern der Gewinn- und Verlustrechnung einschließlich der Ueberträge auf 63 114 765 RM und die der Bilanz auf 26 581 379 RM gestiegen. Die Anstalt war auch weiterhin bemüht, durch Uebernahme kleinerer Einrichtungen die dringend erforderliche Konzentration in der privaten Krankenversicherung zu fördern. Im abgelaufene Jahr haben sich 15 kleinere Beamten-Krankenkassen der Anstalt angeschlossen.

Aus aller Welt

Ein Teich voll Bohnerwachs

Erfurt. Im Zeitzer Industriegebiet hatte ein Junge einen kleinen Ausflug gemacht und war an einen Teich gekommen, der zum Baden lud. Als der Junge abends wieder daheim war, mußte er sich eine gründlichen Säuberung unterziehen, da der fettige Schmutz, der seinen Körper bedeckte, kaum weichen wollte. „Das ist ja fast wie Bohnerwachs!" meinte der Junge, auf dessen Mutter dies wie ein Zauberwort wirkte. Am nächsten Tage war eine kleine Expedition des Dorfes zu dem Wunderteich unterwegs, der in der Tat voller Bohnerwachs war. Tagelang zog man mit Eimern und Fässern zu dem Teich. Eine stillgelegte Stearinfabrik hatte den Teich für ihre Abwässer angelegt, und im Laufe der Zeit hatte sich dort eine Schicht fast reinen Bohnerwachses von einem halben Meter Dicke abgelagert. Der Traum dauerte aber nur kurze Zeit. Mit dem Verkauf des früheren Fabrikgeländes hat auch der Teich seinen Besitzer gewechselt, und dieser hat durch die Polizei den Schatz sicherstellen lassen.

Tschungking-China und der Vatikan

Bern. Nachdem der Vatikan das Agrement zur Erneuerung des bisherigen chinesischen Geschäftsträgers in Bern, Jung Tschong-kwei, zum diplomatischen Vertreter Tschungking-Chinas gegeben hat, werden nun zum ersten Male in der Geschichte diplomatische Beziehungen zwischen China und dem Vatikan eingerichtet.

Zentralstelle „Kinderlose Ehe"

Wien. Das Gauamt für Rassenpolitik in Niederdonau hat eine Zentralstelle „Kinderlose Ehe" zur Untersuchung und Behandlung unfruchtbarer Männer und Frauen geschaffen. Es handelt sich um die erste derartige Stelle im ganzen Reich. Den kinderlosen und kinderarmen Ehepaaren soll entsprechende fachärztliche Behandlung zur Verfügung gestellt werden, wobei die Kosten nicht dem einzelnen Ehepaar allein übertragen, sondern von der Volksgemeinschaft übernommen werden.

Neun Söhne in sechs Jahren

Prag. In einem nordmährischen Dorf hat eine Frau in sechs Jahren neun Söhnen das Leben gegeben. Davon kamen vier in einem Jahre zur Welt nämlich zweimal Zwillinge, die ersten im Januar, die zweiten im Dezember. Drei der Knaben sind gestorben.

45 Wale in einem japanischen Hafen

Tokio. Der Seekrieg in Ostasien geht den Meeresbewohner offenbar auf die Nerven. Eine Schar von beinahe 50 Walfischen verirrte sich kürzlich in den Hafen der Stadt Taiji im südlichen Japan. Sämtliche Fischer legten darauf ihre Netze zusammen, und es gelang ihnen, den größten Teil der sich heftig wehrenden Tiere einzukreisen und über Nacht festzuhalten. Am nächsten Morgen konnten dann die Netze näher an Land gebracht und 45 Wale von einer Länge bis zu 24 Fuß erstochen werden. Eine solche Anzahl Wale ist in Japan seit Menschengedenken nicht festgestellt worden.

Oeffentliche Hinrichtung in der Türkei

Istanbul. Hier fand nach vier Jahren zum erstenmal wieder eine öffentliche Hinrichtung statt. Ein Verbecher, der bei einem Einbruch einen Polizisten getötet und mehrere Privatpersonen schwer verletzt hatte, wurde vor der Moschee Hagia Sophia aufgehängt. Hunderttausende von Zuschauern fanden sich zu dem grausigen Schauspiel ein. Als der Henker nach der Exekution das Gerüst verließ, erhob sich stürmischer Beifall, während der Deliquent am Strick zappelte.

Der Betrunkene im Sarg

Granada. Ein andalusischer Zecher hatte sich in seiner Trunkenheit in die Sargkammer eines Asyls geschlichen und dort einen Sarg zu seinem Lager gewählt. Als die Totengräber diesen Sarg schließen und mit der vermeintlichen Leiche zum Friedhof gehen wollten, begann diese sich zu ihrem Schrecken zu bewegen, und sprang mit einem Satz aus dem Sarg.

Statt jeder besonderen Anzeige!

Heute morgen 8,15 Uhr entschlief infolge einer kurzen Krankheit nach Gottes Willen, sanft und gottergeben, versehen mit den Sterbesakramenten mein herzensguter Mann, mein treusorgender, lieber Vater, Schwiegervater, unser Schwager, Onkel und Vetter

Herr Brennereibesitzer

Johann Wittig

im Alter von 57 Jahren.

In tiefem Schmerz: **Johanna Wittig** geb. Schmidt, **Maria Wittig, Dr. med. A. Bonnertz u. die übr. Anverwandten**

Wissen-Sieg, den 2. Juli 1942.

Die Beerdigung findet am Sonntag, dem 5. Juli 1942, vormittags 10 Uhr statt. Anschließend das feierliche Seelenamt. Totenandacht Samstagabend 8 Uhr. Von Beileidsbesuchen bitten wir Abstand zu nehmen.

Wissener Lichtspiele

Freitag bis Montag

„Sein Sohn"

mit Otto Wernicke, Hilde Schneider, Eva Tinschmann, Ida Wüst Karin Hardt, Carla Rust, Max Gülstorff und Fritz Odemar

Ausgezeichnete Schauspieler geben der spannenden Handlung echtes Leben. OTTO WERNICKE spielt den Vater. Der hervorragende Menschendarsteller hat in dieser tragenden Rolle wie selten Gelegenheit, seine überzeugende Kunst zur Geltung zu bringen.

Beiprogramm: **Ufa-Wochenschau.**

Jugendliche haben Zutritt.

Das Seelenamt für den auf dem Felde der Ehre gefallenen

Gefr. Linus Schumacher

aus Kotzenroth, findet nicht wie irrtümlich angegeben am 8. Juli, sondern **Montag den 6. Juli 1942** statt.

Bekanntmachung

Durch die außerordentlich starke Inanspruchnahme der Wasserversorgungsanlagen ist es notwendig, den Wasserverbrauch möglichst einzuschränken. Die Wasserentnahme aus der Wasserleitung darf nur noch für reine Haushaltszwecke erfolgen. Nur bei genauester Einhaltung dieser Maßnahme kann die Einlegung von Sperrstunden vermieden werden.

Wissen, den 2. Juli 1942.

Der Bürgermeister.

12—13jähriger **Junge**

während der Ferien auf Land gesucht.

Gebhardshain Nr. 51

Einjährige

Zucht-Angora-Häsin

zu verkaufen. Zu erfr. Steabl. Wissen

Wir danken allen herzlichst für die uns zu unserer Vermählung erwiesene Aufmerksamkeit.

Alfons Lück und Frau
Agnes geb. Eisbach

Betzdorf-Bruche, im Juli 1942.

Familienanzeigen

finden in Ihrer Heimatzeitung Siegblätter

weite Verbreitung

Gartenbauverein „Am Molzberg" Betzdorf-Sieg.

Am Sonntag, dem 5. Juli, nachm. 4 Uhr Versammlung in der Gastwirtschaft Wertmann.

Tagesordnung:
1. Düngerbestellung,
2. Verschiedenes.

Später eingehende Bestellungen können nicht mehr berücksichtigt werden. Der Vorstand.

Die nächste Übungsstunde

in doppelter Buchführung findet in Betzdorf (Gasthof Wertmann) am Samstag, dem 4. Juli 1942, um 17 Uhr statt.

Kreiswaltung der DAF

Zentral-Theater Betzdorf

Freitag bis Montag

VORBESTRAFT

mit **Laura Solari, Fosco Giachetti, Otello Toso, Elli Parvo und Bella Starace Sainati.**

Ein abwechslungsreicher Artistenfilm, der durch alle Höhen und Tiefen des Lebens führt. Packend in der Handlung, erstklassig in der Besetzung.

Beiprogramm: **Ufa-Wochenschau**

Kulturfilm: Nichts geht verloren

Jugendliche haben keinen Zutritt.

Germania-Lichtspiele Betzdorf

Freitag bis Montag: Ein lustiger Film rings um die Ehe:

WIR ZWEI

Dieses reizende, nordische Lustspiel erzählt die amüsante Geschichte einer jungen Ehe, bei der es jedoch um etwas sehr ernstes geht – nämlich um ein Kind.

Ufa-Wochenschau **Kulturfilm**

Eisen und Edelweiß. Jugendliche nicht zugelassen.

Verlag Hacker & Co., Hauptschriftleiter August Schmidt, Verlagsleiter Jak Limper, Betzdorf. — Anzeigenpreisliste Nr. 9 z. Zt. gültig.